Der Posener Stadt- und Landbote.

Ein Blatt zur Unterhaltung und Belehrung für Jedermann.

Sonnabend, den 10. Januar 1835. **Nro. 2.**

Von diesem höhern Orts genehmigten Blatte, erscheint jeden Sonnabend eine Nummer in Großquart, einen Bogen stark. Die Pränumeration auf ein Vierteljahr beträgt 15 Sgr. Abnehmer außerhalb Posen zahlen 18 Sgr. Sämmtliche hiesige Buchhandlungen und die unterzeichnete Expedition nehmen Bestellungen darauf an. Auswärtige wollen gütigst sich mit Bestellungen an die resp. Postämter oder jede Ihnen nahe gelegene Buchhandlung wenden. Die resp. Postämter wenden sich ihrerseits an das Königl. Ober-Postamt in Posen, und die auswärtigen Buchhandlungen an irgend eine der hiesigen Buchhandlungen oder an die Mittlersche in Berlin. — Gemeinnützige und unterhaltende Beiträge werden bereitwillig aufgenommen und auf Verlangen honorirt. — Diejenigen, welche dieses Blatt gegen Provision in Commission nehmen und gefälligst weiter verbreiten wollen, werden ersucht, sich in portofreien Briefen unmittelbar an die unterzeichnete Expedition zu wenden. Inserate jeder Art werden für den Betrag von 1 Sgr. für die gespaltene Zeile aufgenommen. Jede Nummer, einzeln entnommen, kostet 2 Sgr.

Expedition des Posener Stadt- und Landboten,
in Posen, Markt, Nro. 94, täglich Vormittags von 8 bis 12 Uhr offen.

Vision.

—

Wir schrieben die Zahl Vier und dreißig,
Es war fast am Ende des Jahr's,
Die Mitternacht dröhnte vom Thurme, —
(Im prächtigen Potsdam, da war's).

Da klopft es im düstern Gewölbe,
Das Jenen, den Einzigen, barg,
Mit knöchernem, mahnendem Finger,
Dreimal an den mächtigen Sarg.

Und dumpf aus dem Sarge es schallte:
„Wer nahet so spät noch heran?"
„Erhebe Dich," lautet die Antwort,
„Du Preußens erhabener Ahn!"

Da springen mit donnerndem Krachen
Die Deckel der Truhe empor,
Und ernst, doch voll freundlicher Milde,
Gebückt, tritt der Todte hervor.

Sein Kleid ist von ältlichem Schnitte,
Die Farben sind roth nur und blau,
Am Hut die schwarzweiße Kokarde,
Die Schärpe ist silbergrau.

Den Degen, den trägt er zur Linken,
Den Stab in der anderen Hand,
Die Haare der Schläfe geringelt —
Wem wäre dies Bild nicht bekannt?

Mit forschend-durchdringenden Blicken,
Starrt lange den Schatten er an,
Dann ruft er, das Antlitz voll Freude:
„Ist Er es, mein wackerer Mann?!"

„Er ließ ja gar lange uns warten,
Vernahm wohl sehr spät den Appel?
Nun, nun, ich entbind' Ihn des Grußes,
Komm, folg' Er anjetzo mir schnell."

Und lauter zur Mitternachtsstunde
Wird's dort auf Walhallas Gefild,
Da steh'n die gestorbenen Krieger,
Da stampfen die Rosse so wild.

Es sprengen auf knöchernen Pferden,
Im flüchtigen, stürmischen Lauf,

Die alten, die todten Gen'räle,
Die Fronte hinab und hinauf.

Wer sind wohl die alten Gen'räle? —
Die Namen kennt Preußen genau —
's ist Ziethen, Schwerin und der Seidlitz,
Der Blücher, der Gneisenau.

Und stiller, und immer noch stiller,
Wird's dort auf der Ebene schon,
Da rufen die Wachen: „der König!"
Mit dumpfem, mit schaurigem Ton.

Und langsam, so kommt er geritten,
Zur Linken der todte Gen'ral,
Der König, der Einz'ge, der Große,
Begrüßet mit kriegrischem Schall.

Und feierlich ziehen vorüber
Die Krieger, so ernst und so barsch,
Das Auge zum König gerichtet,
Beim Klange des Dessauer Marsch.

Da nahen die schwarzen Schwadronen,
Es reitet ein Jüngling voran,
Sie heben den Sang, den bekannten:
„Du Schwerdt an der Linken!" jetzt an.

Und dem, der dem König zur Linken,
Wird plötzlich das Auge so klar,
Er sprengt den Schwadronen entgegen,
Und führet vorüber die Schaar.

Und donnernd, wie brandende Wogen,
Erschallt es: „Borussia!!!"
Die Schwarzen sind wieder lebendig,
Ihr Führer, er ist wieder da.

Und wenn nun: „wer waren die Reiter?"
Ja Einer voll Staunen noch fragt,
Ihm werde zur Antwort die Kunde,
's war Lützows verwegene Jagd.

(Gustav Döring.)

Prinzessin Gold.

(Probe aus A. v. Sternbergs neuester Novelle: die Alchymisten; [Urania f. 1835.])

Die Fackeln waren überall hin vertheilt, und vor dem fürstlichen Zelte erschien jetzt in bunter Tracht ein sogenannter Schalksnarr, der hier den ernsthaften Posten eines Prologus auszufüllen hatte. Er machte kund, daß er von den Göttern abgesendet sei, um folgendes traurige Ereigniß anzuzeigen. Der mächtige König der Erde, nämlich der Erdgeist, habe seine liebste Tochter, die Prinzessin Gold, verloren, durch feindliche Zauberer sei sie ihm geraubt und in einen Thurm eingeschloßen worden, den eine dreifache unüberwindliche Mauer umgebe. Viel tausend Jahre habe die Arme darin geschmachtet; endlich sei ein edler mannhafter Ritter erschienen, der sie befreien wolle. Allein mit gewöhnlichen Waffen war ein so schwieriges Unternehmen durchaus unausführbar; die Tücke der Magier hatte ihr Opfer zu sicher verwahrt, Talismane von der stärksten Macht, waren an die Pforten geheftet, alle Schlösser an den Eingängen gefeit. Was sollte nun geschehen? Zum Glücke gelingt es dem weisen und tapfern Ritter, sich vier kühne Helden zu Freunden zu machen, und zwar, dadurch, daß er ihnen den Aufenthaltsort ihrer entführten Schönen entdeckt. Mit der Macht dieser Schönen, die vier unüberwindliche Feien sind, wird eine Lanze geschmiedet, die alle Hinderniße überwindet; durch deren Hülfe der reiche und tapfere Ritter zum Besitz der Prinzessin gelangt. Er führt die Holde ihrem Vater zurück und erhält sie von diesem zur Gemahlin zum Dank für seine kühne Ritterthat.

Diese Worte, in zierliche Verse gebracht, waren verklungen, vom Beifall der schaulustigen Menge begleitet; es begann jetzt die eigentliche tragische Verhandlung. Alle Blicke hefteten sich auf die Bühne. Man sah einen wunderbaren Garten, aus dessen Boden helle bunte Flammen emporloderten; doch was Flammen schienen, waren prächtige Blumenkelche, kolassale Tulpen, purpurroth, smaragdgrün, goldgelb durcheinanderfunkelnd; über ihnen wiegten sich Schmetterlinge, die gleichfalls in durchsichtigen Farben brannten und gleich schimmernden Sternen in dunkeln Lüften hingen; aus den Gebüschen drangen liebliche Töne, bald schmachtend, bald klagend in den Nachthimmel hinauf. Doch das Köstlichste zeigte sich den erstaunten Blicken in der Mitte des wunderbaren Gartens. Hier warf ein Springbrunnen Strahlen goldgelben Weines in ein Becken von Gold; nebenbei auf reichen Teppichen und Polstern saß die Prinzessin Gold, von ihren Frauen umgeben. In der That konnte man nichts Lieblicheres und Entzückenderes sehen, die Gestalt und die herrlichen Formen des schönen achtzehnjährigen Mädchens

waren in ein prangendes Gewand von Goldstoff gehüllt, das seine schweren Falten weithin auf den dunkeln Teppich ausbreitete; goldne Ketten zierten Arme und Busen, selbst das hellgelbe Haar war mit ihnen durchflochten, und über Alles legte sich in klaren Wellen, gleich einem goldenen Duft, ein leichtgewebter Goldschleier. Sie saß sinnend da, mit dem einen schönen Arm das Haupt stützend, mit dem andern einen herrlichen Papagei emporhaltend, der wie ein großer funkelnder Strauß von Edelsteinen sich schimmernd bewegte. Die Menge auf den Gerüsten ließ sich bei diesem Anblick nicht zähmen, alle alle Stimmen brachen in laute Bewunderung aus, als sich die schöne Prinzessin jetzt erhob und langsamen Schrittes durch den Zaubergarten dahinwandelte, gleichsam auf den Wellen der Musik schwimmend; die Spur ihres Ganges bezeichnete eine Menge Goldfunken und Glühwürmer, die im Grase funkelten. Doch wehe dem schönen Bilde, es soll nicht lange in so süßer Einsamkeit schwärmen dürfen! Plötzlich, welch ein Anblick, fangen die mächtigen Tulpenhäupter sich zu regen an, hinter jeder lauscht eine finstere verzerrte Larve, hinter jeder kommt ein Magier hervor. Bald erheben sie sich lang und länger, in jeder Minute wächst ihre fürchterliche Zahl; aus der Erde, aus den Gebüschen, selbst aus dem Springbrunnen steigen sie empor und endlich stürzen die Ungeheuer mit vereinter Gewalt auf die Prinzessin los, die mit ihrem flatternden Goldschleier wie eine wahnsinnige Blume durch die Nacht ihnen voranfliegt. Vergebens, der Schwarm der dunkeln riesigen Gestalten ist dicht hinter ihr her, es kreisen im Sturmwind ihre schwarzen Gewänder hoch in die Lüfte, die Ketten rasseln und schlagen an die erhitzten Leiber, und endlich, als sie die Arme gefangen haben, erhoben sie einen dämonischen Freudentanz auf der Wiese, bei dem sie die köstlichen Blumen des Gartens mit wilden Füßen zerstampfen. Nach diesen bewegten Erscheinungen tritt Ruhe ein; jene Unholde verschwinden mit ihrer Beute, und nach einer Pause zeigt sich ein neuer Anblick. Seitwärts öffnet sich ein Felsenthor, und alle Blicke wenden sich dorthin, um den Erdkönig zu begrüßen, der langsam aus der Tiefe emporsteigt und durch sein gefurchtetes Antlitz, mehr noch durch einen langen ehrwürdigen Bart, der bis an die Erde reicht, nicht wenig Ehrerbietung und Staunen einflößt. Der alte treffliche Herscher, so lange Jahrhunderte in Frieden regierend, beklagt sich jetzt bitter über den Raub seines Lieblingskindes. Dunkle Gerüchte haben ihm erzählt, daß der Frevel von den Magiern verübt worden, und wenn dem in der That so ist, hat jede Hoffnung zur Befreiung der Unglücklichen nur schwachen Grund. Der trostlose Vater muß fast verzweifeln, denn er kennt jene betrügerischen Weisen, die die Nase in jedem Geheimniß stecken haben, die so gerne Alles wissen möchten und dabei zudringliche, unbequeme Leute sind. In diese Sorgen vertieft steht er noch da, als man im Hintergrunde auf seinem guten Gaul den Ritter Blinding nach Abentheuern ausreiten sieht. Der König winkt ihn heran, und der Ritter, das Schicksal der unglücklichen Prinzessin erfahrend, zeigt sich sogleich voll Edelmuth und Thatkraft, er bietet seinen tapfern unüberwindlichen Arm an, vorher aber, und dieses ist ihm nicht zu verdenken, möchte er gern das Bild der Schönen sehen, zu deren Frommen er sich jetzt in ein Gefängniß begiebt. Warte, mein Sohn, ruft der Alte und greift in die Tasche, dieses Vergnügen sollst Du haben; ich pflege stets eine Anzahl von ihren Portraits bei mir zu führen — siehe, da ist eines! Er zeigt dem Ritter ein Goldstück, und dieser ist so entzückt über das Portrait, über dessen Glanz und Lieblichkeit, daß er sogleich dem edlen König den glücklichen Ausgang des Unternehmens zuschwört. Ich dachte es wohl, bemerkte dieser, wer nur dieses Portrait zu Gesichte bekam, hat sogleich den brennenden Wunsch bezeigt, sie zu besitzen. Allein, mein Sohn, die Verborgene aufzufinden ist nicht so leicht; ich rathe Dir, Dich nach Beistand umzusehen, vor allen Dingen mußt Du die Metalle zu Rathe ziehen.

Wer sind diese?

In Wahrheit, entgegnete der Alte, ich weiß nicht, wo sie herumschwärmen; es sind die Brüder jenes holden Kindes. Doch ich muß Dir gestehen, setzte er mit einem kleinen leichtfertigen Lächeln hinzu, sie sind nicht meine ächten Söhne. Die einzige Frucht meiner Ehe ist die wunderschöne Tochter, jene sind mir nebenbei durch allerlei Liebschaften meiner etwas wilden Jugend zugefallen; sie sind jedoch, wie ich höre, brave, rechtliche Bursche, wenngleich manche ein wenig plump und gemein sind, allein man kann nicht an allen seinen Kindern gleiche Freude erleben.

Der Ritter entschließt sich nun die Metalle aufzusuchen. In der That sind einige verarmt: das Eisen dient in einer Schmiede, das Kupfer geht gleichfalls auf Erwerb aus, das Blei ist so dick und schwerfällig geworden, daß es kaum mehr auf den Beinen sich erhalten kann; nur das Silber hat den schönsten Platz, es ist am Busen eines jungen Mädchens. Als diese vier tapfern Helden das Unglück ihrer Schwester vernehmen, entschließen sie sich rasch, dem Ritter ihre Hülfe zu gewähren. Sie machen sich zu diesem Zwecke alle waffenfähig, und jeder schmiedet sich einen Panzer von dem ihm zukommenden Metalle, und so reiten sie aus, um von ihren Geliebten Abschied zu nehmen. Doch auf dem Schloß der Damen angelangt, erfahren sie zu ihrem Schreck, daß Raubritter sie entführt haben. Neues Ungemach! Der Ritter verspricht die verlorne Schöne aufzusuchen, und es gelingt ihm sie zu finden. Diese vier Fräulein sind die Elemente. Das Feuer, eine hohe stolze Jungfrau im rothen Gewande, erwählt zu ihrem Paladin das Kupfer; es ist ein derber, gesund aussehender Bursche, der nur vom vielen Trinken eine etwas roth angelaufene

Nase hat, doch grade deshalb ein um so feurigeres Ansehn zeigt. Die Erde, ein braunes, schon etwas ältliches Fräulein, ergibt sich dem Ritter Eisen, weil er ihr der ehrlichste und derbste scheint. Wasser, die holde zarte Jungfrau im silbernen Schleier, mit den klaren Augen und dem süßen Wellenschlage des schönen Busens, ist schon durch die zartesten Bande mit dem Jüngling Silber verbunden, und in der That kann man nicht leicht ein schöneres Paar sehen.

(Schluß folgt.)

Aus=, Ein=, Vor= und Zufälle.

Es giebt Menschen, die aus Geckerei das thun, was Andere aus Bosheit. Ihr alleiniges Ziel ist: Euch da zu verwunden wo es Euch am empfindlichsten schmerzt. Solcher Menschen Eitelkeit umnebelt die Eigenliebe eines jeden Anderen. Erzählt einer eine gute Geschichte, so nimmt der Geck N. N. eine Prise und wendet sich mit einer Bemerkung über den letzten Maskenball zu seinem Nachbar, meint Einer er habe an Dem. S. eine Eroberung gemacht, so nimmt er die erste Gelegenheit wahr, einem solchen, par parenthése begreiflich zu machen, daß Dem. S. ihn, den Eroberer nämlich, nicht ausstehen kann. Hat Jemand öffentlich eine Rede gehalten, so spricht er ihn mit einem frohlockenden Gelächter und den Worten an: „Nun, nun, es schadet nichts, nächstes Mal wird es schon besser gehen.“ Hat Einer ein Pferd gekauft und thut sich was darauf zu Gute, so lächelt der Geck und vertraut ihm, daß dies Pferd ihm für den halben Preis dessen, was Jener dafür bezahlt hat, angeboten wurde, daß er jedoch den Gaul nicht hätte umsonst haben wollen. Sprecht ihr, so hört er mit nichtssagendem Blicke zu; geht ihr, so guckt er Euch mit verzerrtem Munde nach, ißt er bei Euch zu Mittag, so trinkt er mit verzogenem Gesichte Euren Hochheimer und spricht „da und da wurde ich mit gutem Weine bewirthet“ u. dergl. m.

Die Einsetzung des Sonntages, des Sabbathes, ist eine der weisesten Einrichtungen, gleich tief auf die Bedürfnisse der ethischen wie der physischen Natur des Menschen begründet. Der Arme, der im Schweiße seines Antlitzes sich sein Brodt verdienen muß, ist die ganze Woche zu sehr mit dem nächsten Zwecke seines Daseyns, dem Erwerbe, beschäftigt, daß er darüber den Endzweck ganz aus den Augen verliert. Hierzu dient ihm der Sonn=, hierzu dienen ihm die Festtage. Während er die Woche hindurch nur als eine mechanische Maschine zu betrachten ist, wird er am Sonntage ein freier, selbstständiger Mensch. Die gehässigen Gefühle, die er die Woche hindurch nährte, wenn er sein Loos dem tausend Anderer verglich, schwinden, so wie die Sabbathsglocke zum Tempel des Herrn ihn gerufen. Seine reinliche, bessere Kleidung verscheucht ihm jeden Gedanken an die vergangenen Sorgen, mit einem freieren Gefühle tritt er schon in die Kirche, und dies Gefühl steigert sich zum Bewußtseyn, wenn er, durch den gemeinsamen Gesang, durch das Gebet, durch die Predigt, oder gar durch das Abendmahl hingeführt wird auf jene Welt, wo es kein arm und reich, kein vornehm und gering mehr giebt.

Allein selbst dann, wenn er nicht die Kirche besucht hat, dient ihm der Sonntag unwillkührlich zur Erbauung. Der muntere, fröhliche Mensch sündiget nicht. Das Unkraut des Neides und der Mißgunst gedeihet nicht auf heiterem Boden. Der Handwerker, der mit seinem Schatze, die Magd, die mit ihrem Liebhaber am Sonntage zu Biere gehen, beneiden nicht die kostbaren Vergnügungen der mit ihren Rossen vorüberfliegenden Reichen. Vor der Freude sinket jede Schranke des Standes; wo wir glücklich sind, da sind wir Menschen; nur das Unglück und das Bedürfniß, nur die Abhängigkeit errichtete zwischen uns eine gehässige Scheidewand. So wie die Entbehrung alles Schlafes die physische Organisation des Menschen zerrüttet, so vernichtet der Abbruch aller Freude die moralische.

Aus Welt und Leben.

* Merkwürdig ist ein Echo in Mailand, durch welches bei hellem Wetter sich ein Pistolenschuß 120 mal wiederholt; unerklärlich bleibt sein Erscheinen, da keine Berge in der Nähe sind. Ein Pistolenschuß könnte dort ein Heer von Schneidergesellen, die bekanntlich keine Knalleffecte lieben, niederwerfen. —

* Die Trauerkapelle zu Ehren des ermordeten Herzogs von Berry zu Paris, welche meist auf Kosten bourbonisch gesinnter Subscribenten errichtet worden war, wird schon ehe sie noch völlig fertig geworden, wieder niedergerissen.

* Bei Marbné zwischen Chartres und Chateauduc ist ein 40 Fuß langes und 34 Fuß breites Musaik ausgegraben worden, welches die Figur eines Genius, der eine räthselhafte Inschrift trägt, mehre Thierfiguren und eine bedeutende Menge Zierrathen enthält.

* Der Inspector des Doabcanals in Bengalen, Capitain Cantley hat 16 Fuß unter der allgemeinen Erdoberfläche, Trümmer einer Stadt und dabei mehrere irdisch-scythische und einige ganz unbekannte Münzen gefunden. —

* Herr Cousin hat in der Bibliothek zu Averanches eine Handschrift von Abélard, die für ganz verloren gehaltene Schrift, sic et non, aufgefunden, um deren willen der Verfasser von der Kirchenversammlung zu Sens (1140) verdammt wurde.

* Der Bildhauer David hat das Modell der Statue vollendet, welche dem großen Naturforscher Cuvier in seinem Geburtsorte Mömpelgard errichtet werden soll.

* Scribe wurde am 27ten November v. J. zum Mitgliede der Akademie francaise erwählt. Die Akademie wollte populair seyn und ward plebejisch. —

* In Küstrin führt eine Sonnenuhr die Umschrift: **Me lumen, vos umbra regit;** (Mich das Licht, Euch leitet der Schatten.)

* Nach zwei Handschriften im Escurial brauchten die Araber zuerst das Schießpulver und zwar schon 691 bei der Belagerung von Mekka.

* In Paris nehmen die Selbstmorde gewaltig zu; die meisten, die sich das Leben nehmen, nehmen sich vorher die Freiheit Verse zu machen und diese sind meist so schlecht, daß es gut ist, daß ihre Verfasser nicht mehr sind. —

* Eugene Sue gibt „eine Geschichte der französischen Marine" heraus, welche in wöchentlichen Lieferungen von drei Bogen Text, mit Portraits und Vignetten, erscheint.

* Der französische Schriftsteller Balzac, unserm E. T. A. Hoffmann in mancher Hinsicht zu vergleichen, führt es so vornehm, daß ihm seine Bedienten die ankommenden Briefe und sonstige Papiere auf einem silbernen Praesentirteller bringen müssen.

* Johann Kollar heißt einer der besten unter den neuern böhmischen Dichtern. Originell und eigenthümlich ist seine „Tochter des Slawa" (Pesth, 1824) Gedicht in 3 Gesängen, deren jeder aus 50 Sonetten besteht. Eine theilweise Uebersetzung davon findet man in Blüthen neuböhmischer Poesie, übertragen von Joseph Wenzig Prag, 1833.

* Der französische Schriftsteller Marmier der Oehlenschlägers „Coreggio" und Michael Beers „Paria" in's Französische übersetzt hat, ist jetzt Redakteur des ;„**Echo britannique**" geworden. —

* Der wissenschaftliche Congreß des Südens von Frankreich findet dieses Jahr in Toulouse statt und soll den 15ten Mai eröffnet werden.

* In Ungarn wird der Wein des vorigen Jahres, aus Mangel an Gefäßen, in ausgelegte Erdgruben geschüttet. —

* In Paris wird ein großartiges Buchhandlungs-Institut lediglich der deutschen Litteratur gewidmet. **Dr.** Korteff und **Dr.** Klapproth empfehlen es. —

* Zu der dritten Lieferung von Retschz's Umrissen zu Shakespeare's Werken ist die Subscription (5 Thl. Conv. Münze) eröffnet. Diese Lieferung wird Darstellungen aus Romeo und Julie bringen.

* Ein Herr Denain in Paris hat eine Anstalt errichtet, aus der den Leuten die Speisen vor die Thür gebracht werden. Derselbe hat sich in Belgien einen Riesenkessel anfertigen lassen, von dem die in Valenziennes erscheinende Zeitschrift: **Echo de la frontiere** Folgendes berichtet: „eine ungeheure Maschine, 18,000 Pfd. schwer und 100,000 Francs am Werthe, kam gestern durch die Stadt, das Riesenwerk lag auf einem kräftigen Baumstamme, an welchem kolossale Räder befestigt waren. Sie konnte nur durch das eine Thor, welches ganz besonders breit ist, durchkommen, doch da der Kessel aus dem Pariser Thore nicht herauskonnte, mußte man ihm beide Henkel abnehmen, um ihn nur fortzubringen; zehn Pferde zogen ihn. —

* Sphygnometer heißt ein neues von **Dr.** Herison vor Kurzem entdecktes Instrument, welches dazu dient, die Stärke der Pulsschläge zu messen. —

* Bulwers Flugschrift: über die neueste Ministercrise in England, erlebte in acht Tagen sieben Auflagen. —

* Von der Lady Morgan erscheint nächstens ein neuer Roman: die Prinzessin.

* (Fall eines Sechslings) die **Gazette medicale** 1833. Nro. 47. S. 369. berichtet aus der indischen Zeitschrift Mofassil Akbar, in Makbar sei die Frau eines zur Kaste der Gärtner, Katschih, gehörenden Mannes bei einer Niederkunft von vier Knaben und zwei Mädchen entbunden worden, welche sämmtlich gleich nach der Geburt starben und in den Dschumnafluß geworfen wurden. Ein dortiger Beamter (Kotwal) bescheinigt diese Thatsache. —

Fresco = Gemälde aus dem häuslichen Leben.

Die guten Frauen.

2. Die Zuvorkommende.

„Zuvorkommenheit ist die Kardinaleigenschaft" sagte L. zu seinem Freunde, „sie faßt alle andre gute Eigenschaften in sich, denn sie kann nnr das Ergebniß der zartsinnigsten Aufmerksamkeit, der wohlwollendsten Gemüthsart, der größten Berücksichtigung der sich bewußten Pflicht seyn, und es ist mein Herzenswunsch, daß meine einstige Gattin sie besitzen möge." Dieser Herzenswunsch ging ihm in Erfüllnng, sein nachheriges Eheleben bestand nur aus einer Kette von Zuvorkommenheiten Seitens seiner Gattin, ob zu seinem Glücke? wir wollen hören.

L—'s Universitätsstudien waren beendet, und er trat bei einem bedeutenden Untergerichte seine praktische Laufbahn an. Adele, die holde Tochter seines Chefs, zugegen als er seine Antrittsvisite abstattete, war gegen ihn zuvorkommend freundlich. Seine Amtsgeschäfte führten ihn oft in das Haus seines Chefs. Er liebte Adelen, doch zu schüchtern es zu gestehen, wurde er auf die zuvorkommendste Art durch das Geständniß ihrer Liebe freudig überrascht. Wer fühlte sich glücklicher als unser L.? er schwamm in einem Meer voll Wonne, sie wurde seine Brant, und sie

kam ihm mit der Anschaffung aller derjenigen Kostbarkeiten, die die feurigste Liebe, welche, wie bekanntlich, keine Kosten scheut, ihm hätte zueignen können, zuvor, er hatte nur die Rechnungen dafür zu bezahlen. Sie wurde seine Frau. „Mein Kind," sagte er zu ihr, „wir müssen das und jenes anschaffen." „O! mein Lieber, ich bin dir schon zuvorgekommen, siehe! dort bringt man die Möbel, das Silberzeug u. s. w. Dir bleibt nur die kleine Mühe des Bezahlens." — Er war um die Wahl eines Hausfreundes verlegen, der ihm seiner gemüthlichen Weise nach, zur Erhöhung seines Glückes erforderlich schien, er theilte seiner Frau diesen Wunsch mit, „ich bin Dir," erwiederte sie, „schon zuvorgekommen, Morgen wird uns D. besuchen, ich lud ihn in Deinem Namen ein." — L. war, wie schon erwähnt, ein gemüthlicher Mensch, die Vorahnung der Vaterfreude entzückte ihn und auch mit dieser Freude kam ihm seine Frau zuvor. Schon im 6. Monat seiner Ehe beglückte ihn seine Frau mit einem muntern Söhnchen. — Ich weiß nicht warum L—n dieser Beweis der Zuvorkommenheit am wenigsten behagte. — Diese Zuvorkommenheiten zerrütteten L—s Wohlstand, zögernd eröffnete er seiner Frau die Nothwendigkeit, viele überflüssige Sachen zu verkaufen oder zu versetzen. „Ich bin Dir damit schon zuvorgekommen," entgegnete sie, „hier hast Du die Pfandscheine." Es wurde immer ärger. — L. konnte, das war ihm jetzt einleuchtend, an der Seite dieser zuvorkommenden Frau nicht ferner zu bestehen, er ermannte sich, und wollte ihr schonend die Trennung vorschlagen, er begab sich mit diesem Entschlusse nach Hause, und siehe! seine Frau ist mit dem Hausfreunde entflohen, und kam auch darin seinem Verlangen zuvor.

Einige Worte über Alexander Grafen Fredro,

mit Berücksichtigung der frühern Lustspieldichter in Polen.

(Eingesandt.)

Wenn es wahr ist, daß die komische Poesie den untrüglichsten Maaßstab der Kultur eines Volkes abgiebt, so muß man zugestehen, daß schon vor einigen Jahrhunderten die polnische Nation sich dessen zu erfreuen hatte. Diese Erscheinung bestättigt die Litteraturgeschichte jedes Volkes. Bei den Polen namentlich liefern den Beweis dafür die Werke Zablocki's, worin die edlere Seite sowohl, als die Mängel, der Nation auf eine Art vorgeführt werden, welche in Betreff der Reinheit der Sprache und des hervorschimmernden bessern Geschmackes, an den römischen Dichter Terenz so lebhaft erinnert. Obgleich Zablocki den Beruf des komischen Dichters richtig erfaßte, und demselben sich immer näher zu verschwistern bemüht war, so ward es ihm doch nicht vorbehalten, die Lücken, welche dem ersten Betreter dieser Bahn nothwendig begegnen, zu erfüllen. In der spätern Zeit haben viele talentvolle Männer (Naruszewicz, Boguslawski, der Graf Skarbek u. a. m.), theils an den Uebersetzungen der besten Erzeugnisse des Auslandes ihre Kräfte versucht, und viel Gediegenes in diesem Gebiete geliefert. Alexander Graf Fredro scheint jedoch alle seine Vorgänger dadurch übertroffen zu haben, daß er allein gewußt hat, das zu einem schönen Ganzen zu erschaffen, was bei ihnen nur zersplittert, einzeln und unvollständig dastand, und indem er das Komische des Ausdruckes mit dem Komischen des behandelten Gegenstandes innigst verband, löste er auf das treffendste die Aufgabe eines komischen Dichters. Neben diesen Vorzügen gehet unserm Fredro nicht die Fähigkeit ab, großartige Charakterzüge zu entwerfen und hie und da beißende Satyren über die Mängel seiner Nation einzuflechten.

(Schluß flgt.)

Epigramme.

An N. N.

Es ist der höchsten Weisheit Zeichen,
Beglückten Thoren auszuweichen.

Er und Ich.

Er: Harmonisch willst Du Alles gern vereinen,
Und brummst und krittelst spät und früh! —
Ich: Ei nun! der Brummbaß, sollt' ich meinen,
Gehört doch auch zur Harmonie.

Fr — b.

Wahlspruch.

Immer das Nächste gethan
Das ist zum Ziele die Bahn.

G — m.

Bühnenleben und Theaterschau.

Donnerstag, den 1. Januar:

Prolog. Dichtung und Declamation wurde mit verdientem Beifall aufgenommen.

a) Des Goldschmiedes Töchterlein.

Dieses Lustspiel, ein dramatisirtes Uhland'sches Gedicht, fesselt, obzwar die Handlung nicht verwickelt ist und man ihren Ausgang gleich anfänglich erräth, dennoch unsre Theilnahme durch das vor unsern Augen aufgerollte erquickliche Bild des Stilllebens einer deutschen, bürgerlichen

Haustochter vergangener Zeiten. Fräulein Bauer gab die Walpurgis in allen Situationen dieses Still=Lebens mit dem Zauber der anmuthigen mädchenhaften Naivetät, so liebt ein kräftiges, durch Romanlectüre und sonstige verkehrte Erziehung unverdorbenes Gemüth, innig hingebend, und doch mit natürlichem Gefühl für weibliche Schicklichkeit — wie erhebend war die Bezeigung der kindlichen Liebe für den greisen Vater, welcher Liebreiz sprach sich in der Ungeduld, im Schreck, in der Reue, selbst in dem Stolze auf die altbürgerliche Herkunft aus.

Die natürliche Farbe dieses Charakters wurde besonders in der Schlußscene durch die bräutliche Verklärung auf das Herrlichste hervorgehoben, und diese Verklärung, ihrem Wesen nach nicht handgreiflich, sondern nur erfaßlich für den Sinn Solcher, die wohl einsehen, daß oft die Miene mehr sagen müsse als das Wort, gab Fräulein Bauer mit wahrer Künstlerschaft kund.

Bei Herrn Heinisch (Ritter Egbert) vermißten wir den Ausdruck des Entzückens, als Walpurgis dem vermeintlichen Pilger das Geständniß ihrer Liebe ablegte, im Uebrigen befriedigte er.

Herr Bohm, als Vater Bronner, zeigte sich etwas zu rüstig für einen 65jährigen Greis. Die väterliche Bekümmerniß: die Wahrheitsliebe seines geliebten Kindes bezweifeln zu müssen, äußerte er mit der Biederherzigkeit eines schlichten Bürgers und der Gemüthlichkeit eines Hausvaters.

b) Christinens Liebe und Entsagung.

Wir sind berechtigt, an den Leistungen der Fräulein Bauer den höchsten Maaßstab anzulegen, und diesem entsprach Fräulein Bauer als Christine nur theilweise. Mit königlichem Anstande stellte sie die jugendliche Königin dar. Die Aufgabe, das Gebieterische als ein angebornes Recht unbefangen auszuüben, an der sonst oft bewährte Schauspieler scheitern, löste Fräulein Bauer vollkommen. Nur in der letzten Scene, als sie die Vermählung des v. Buri mit der Nichte ihres Ministers erfuhr, ließ uns Fräulein Bauer etwas zu wünschen übrig. Sie gab zu leicht und ohne Kampf die Wahl ihres Herzens auf. Der tragische Effect, der durch die Entsagung bewirkt werden sollte, verlor dadurch. Angemessen wäre es, unsers Erachtens nach, Schreck, Zorn, Nachdenken mimisch dem Entschlusse vorangehen, und dann, bei der Vollziehung desselben, bekämpfte Wehmuth durchblicken zu lassen. — Herr v. Lavallade (v. Buri), war zu hoffmännisch als schwedischer Offizier, man vermißte den kriegerischen Anstrich an ihm. — Herr Bohm, als Graf Banzac, war brav. Was uns besonders gut gefiel, war seine Haltung in der letzten Scene, sie drückte Entschlossenheit und Resignation aus. — Herr Hänsel gab den Kammerherrn v. Störburg, eine jener Nullen, die sich an eine Zahl zu reihen suchen, um Werth zu bekommen, mit mehr Schalkhaftigkeit als Einfalt, während doch die Letztere nur vorwalten sollte. — Von Dem. A. Müller als Emilie, ließ sich nur das sagen, was Christiane bei ihrem Anblicke äußerte: „recht hübsch, aber weiter nichts." — Das Haus war gut besetzt, Fräulein Bauer wurde gerufen.

Sonntag, den 4. Januar: Donna Diana oder Stolz und Liebe.

Diesem Lustspiele steht kein ähnliches zur Seite. Nicht so sehr in dem Sujet der Handlung, als in der Grazie des feinen Welttons, in dem perlenden Aufbrausen der Empfindungen, in dem eigenthümlichen, zarten Hauch, der durch das Ganze weht, liegt das Anziehende.

Fräulein Bauer, als Donna Diana, erinnerte uns lebhaft an Madame Stich=Crelinger. In dem Bestreben, den Anstand, oder nenne man es lieber den äußeren Adel, selbst in der leidenschaftlichsten Aufregung zu bewahren, so wie in der Entfaltung der hinreißendsten Liebenswürdigkeit gegen Don Cäsar, zeigte Fräulein Bauer eine sehr hohe Stufe der künstlerischen Vollendung, jedoch das, in dem Charakter der D. D. tiefbegründete Durchleuchten sanfterer Empfindungen, ließ Fräulein Bauer in den ersten Akten zu wenig hervortreten, so daß der Uebergang von Stolz zu Liebe (in dem 4. Akt) etwas zu schroff erschien.

Herr Heinisch (Don Cäsar) wußte seine Rolle mit lebendigem Ausdruck in Gebehrden und Stellungen darzustellen, einige Scenen gelangen ihm vorzüglich.

Perin, dieser geistreiche Schalk, wurde von Herrn Hänsel vortrefflich repräsentirt. Herr Hänsel verstand die Klippe, diesen Charakter nicht zu einem trivialen Spasmacher herabzuziehen, über alle Erwartung glücklich zu umsteuern.

Das Haus war sehr gut besetzt — ein erfreuliches Zeichen des hier herrschenden Geschmacks.

Das Ensemble der ganzen Vorstellung war sehr zufriedenstellend.

Benefiz der Fräulein Bauer.

Sonnabend, den 10. Januar.

Fräulein Bauer hat sich zu ihrem Benefize das Schauspiel „Die Günstlinge," von Charlotte Birch=Pfeiffer, gewählt, und wird darin als Katharina auftreten. Ein Theater=Referat in der Berliner Staatszeitung Nro. 2, berichtet daß dieses „geistriche Schauspiel" ungetheilten Beifall in Berlin gefunden hat.

Günstlinge in einem gewissen Sinne, genießen sonst eben nicht immer die Gunst des Publikums, hier jedoch darf man mit Zuversicht erwarten, daß von der so sehr begründeten Gunst des verehrten Publikums, deren sich die ebenso talentvolle als liebenswürdige Künstlerin werth gemacht hat, ein sehr volles Haus, den sprechendsten Beweis liefern wird.

Scherzhafte Räthsel=Fragen.

Welche Nüsse haben die vielfachsten Arten?
Was macht man, wenn man kein Geld hat?
Welchen Taschen darf man nichts anvertrauen?

X.

Auflösung der Charade in Nro. I.
Posen.

An Fräulein

Kunst und Natur und Schönheit im Vereine,
An Dich uns fesselnd, Künstlerin und Schöne!
Reich ausgeschmückt von jeglicher Kamöne,
Oft schon genannt: die Herrliche, die Eine,
Leih'n ihren vollen Reiz Dir, daß erscheine
Ihr Bild mit dem Geschicke sich versöhne,
Naht sich der Klang uns deiner süßen Töne,
Erhoben, jedes Herz; — und sanft nur weine; —
Bringt uns ein heit'res Bild dein lebend Spiel,
Auch dann verfehlt dein Streben nie sein Ziel
Und heiter bleibet die Erinnerung! —
Ein Bild, von dir gemalt, verfliegt uns nie,
Recht treu und hell bewahrt's die Phantasie.
Das wahre Schöne bleibt stets frisch und jung.

Monodon.

Kleine Bücherschau.

Sigismund aus Samter, hist. Roman, a. d. Polnischen von F. Wazyk, übersetzt von dem B. v. Oelsnitz-Hohenlinden. 2 Thle.

Wazyk hat sich schon durch das Trauerspiel „Boleslaw der Kühne" einen rühmlichen Namen erworben. Dieser Roman von einem frischen, lebenskräftigen Geiste durchweht, ist an herrlichen Charaktergemälden reich. Er schildert den Kampf des Königes Wladislaw Lokietek gegen die deutschen Ordensritter (1330 1331).

Theater in Posen.

Sonnabend den 10ten Januar: Zum Benefiz der Dem. Bauer und zum Erstenmale: Die Günstlinge Schauspiel in 5 Akten von Ch. Birch-Pfeiffer.

Sonntag den 11ten Januar dieselbe Vorstellung repitirt. Dem. Bauer die „Catharina II. Kaiserin von Rußland" als Gast.